

# Blechernes Rendezvous bei Nacht

**Herrenberg:** Joachim Lehrer zeigt bizarr-originelle und altmeisterliche Öllasur-Bilder in der Stadtgalerie

Alte Limousinen, ausrangierte Dampfloks oder Telefonzellen: Wenn an den Symbolen längst vergangener Epochen der Zahn der Zeit nagt, schwingt meist ein Hauch an Wehmut mit. Die will der Tübinger Maler Joachim Lehrer in seinen Werken wecken, die er in „Die Welt hinter der Welt“ in der Herrenberger Stadtgalerie zeigt.

VON RÜDIGER SCHWARZ

Joachim Lehrers Bilder weisen Rostspuren auf. Die Oldtimer, die der Tübinger malt, sind stets gebraucht. Ein Bus etwa steht gottverlassen mitten in einer Einöde – und verwittert. Der Zahn der Zeit nagt an ihm. Unaufhaltsam.

Lehrer malt dabei seine Motive virtuos, altmeisterlich in Öllasurtechnik, mit viel Liebe zum Detail. Daher behalten die Relikte längst vergangener Jahrhunderte ihre Würde. Und weil der Künstler sie nicht zu sakralen Ikonen stilisiert, sondern in ganz neue Zusammenhänge und Beziehungen setzt, scheinen seine Motive fast schon lebendig. Den uralten historischen Menschheitstraum von grenzenloser Mobilität vermittelt der Maler dabei stets mit einem Augenzwinkern und subtilem Humor.

Dazu gesellen sich Reminiszenzen an die zweite industrielle Revolution – das Zeitalter fordristischer Arbeitsteilung und Warenproduktion. Doch bei Lehrer werden deren Überbleibsel, nun völlig zweckfrei, neu zusammengewürfelt. Vom Reich der Straßen geht es für sie schnurstracks in die ima-

ginären Welten der Kunst. Wo sie im freien Spiel ein nie gekanntes und vorstellbares Eigenleben führen.

Nicht umsonst läuft die Werkschau, die vor allem neuere Arbeiten Lehrers zeigt, unter dem Motto „Die Welt hinter der Welt“. Mit Professor Helge Bathelt, der sehr humorvolle Einführungsworte findet, fragt sich der Betrachter: „Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ Gewohnte Sehweisen soll der Betrachter am besten an der Garderobe abgeben. Die Scheuklappen herkömmlicher Perspektiven, überkommener Raumvorstellungen und Sinnzusammenhängen von der Stange entsorgt man lieber flugs in die Tonne. Wie auch den Versuch, den Arbeiten des Tübingers Kunstetiketten zu verpassen. Gleichwohl sie einen Neosurrealismus oder den fantastischen Realismus der Wiener Schule auf den Plan des Betrachters rufen könnten.

Der soll die Augen aufmachen, um

sich überraschen zu lassen und das Stauen neu zu lernen. Sofern man möchte, den neckischen und grotesk-absurden Witz der beiden Schriftsteller Joachim Ringelnatz oder Christian Morgenstern hervorzukramen und zu Hilfe nehmen.

## Malträtigte Uhr ohne Zeiger

Beim Rendezvous der „blechernen“ Art gibt es das Tête-à-Tête einer Isetta und eines Goggomobils. Unter einem magischen Nachthimmel mit Mondschein. Ein romantischer Klassiker. Der verlorene kirschrote High Heel, die leere Sektflasche, die zwei Gläser geben den detailverliebten Hinweis, dass da wohl so einige Schmetterlinge im Bauch von zwei

finden sich keine klassischen Zutaten der Natura morta – etwa Früchte, Blumen oder tote Tiere – sondern Einzelteile eines „Crash d’amour“. Ein roter Porsche ist mit vollem Karacho mitten in eine Kerze gerast. Die erweist sich allerdings bei dem „Candle-Light-Dinner“ als unverwüstlich, sozusagen die stärkere Femme fatale. Die Risiken und Nebenwirkungen von Liebesrausch und ungestümen Verlangen reicht der Maler auf einem Tisch und Satinlaken an. Das ist skurril, hinter sinnig absurd und einfach nur schön „wie die zufällige Begegnung eines Regenschirms mit einer Nähmaschine auf dem Seziertisch“, um

den Comte de Lautréamont als Ahnenvater der Surrealisten zu bemühen. Dann sind da noch die „Drei Schnäppchen“, die bei einem ausgedienten Gebrauchtwagenverschlag, irgendwo mitten in der Pampa, die „sitzengelassen“ worden sind und leise vor sich hinrosten. Zufall oder nicht, realistisch oder nicht: Das Ensemble „Die Hohlstunde“ zeigt eine recht malträtigte Uhr ohne Zeiger, einen derangierten College-Schulbus, auf dem Boden verstreute Schulranzen. Wie so oft bei Joachim Lehrer inmitten einer abgeschiedenen, scheinbar grenzenlos weiten „Naturidylle“. Ob nun in dem Werk „Der Besinnliche“, in dem herrlich pseudorealistisch und beinahe dadaistisch eine alte Zapfsäule und ein Ölfass „verschmelzen“, oder in seinem Bild „Lange Gespräche“, in welchem eine ausgediente Telefonzelle nebst einem Briefkasten in einer üppig satten Waldlandschaft wahrlich endlose Gespräche miteinander zu führen scheinen – das alles wirkt reichlich paradox. Und hat doch mehr als einen doppelten Boden. Alleine schon dann, wenn man bedenkt, dass die Uhr in Zeiten der digitalen Revolution gegen Kabeltelefone und Briefe tickt.



Menschen am Werke waren. Die sind vermutlich passé. In ihre Rolle scheinen die beiden kultigen Gefährte geschlüpft zu sein. Auf das surreal anmutende Tableau „Es ist angerichtet“, einer Art Stillleben,

■ Die Retrospektive „Die Welt hinter der Welt“ von Joachim Lehrer ist noch bis Mittwoch, 3. September, in der Galerie der Stadt Herrenberg zu sehen.

Dahinrostende Oldtimer in surrealen Situationen haben es Joachim Lehrer angetan  
GB-Foto: Holom